

Susan Hayward: Luc Besson

Manchester: Manchester University Press 1998 (French Film Directors),
193 S., ISBN 0-7190-5076-6, £9.99

Der Band stellt das Gesamtwerk des Autodidakten Luc Besson vor, dessen Erfolg im innovationsfeindlichen französischen Kino der achtziger Jahre weniger auf filmkritische Würdigungen als auf den enormen Publikumszuspruch zurückzuführen ist: von *Le Dernier Combat* über *Subway*, *Le Grand Bleu*, *Atlantis*, *Léon* und *Nikita* bis zu *Le Cinquième Élément*, wobei letzterer nur noch in einem Postscriptum berücksichtigt wird. In den ersten beiden Kapiteln situiert die Autorin die Filme zunächst im Kontext der Ära Mitterrand und legt dar, wie die desillusionierte Jugend dieser Zeit als spezifischer Adressat der Filme fungiert. Hayward analysiert die gestalterische Arbeit des Regisseurs, wobei sie auf die Bücher, die Besson regelmäßig zu seinen Filmen publiziert, zurückgreift, um so auch technische Details der Produktion einzubeziehen. Sie arbeitet die ästhetischen Konsequenzen des von Besson stets gewählten Cinemascope-Verfahrens heraus und zeigt, daß der Stil Bessons sich insbesondere seinem Gespür für visuelle Kontinuität und seiner perfektionistischen Akribie in der Schnittphase der Produktion verdankt. Der zweite Teil des Buchs widmet sich in zwei Kapiteln den zentralen Themen, die Hayward in Bessons Filmen realisiert sieht: der Konflikt des Individuums mit den Regeln der Gesellschaft, der Topos der Gewalt, wie er sich an den Körpern der Protagonisten manifestiert, die abwesende Familie und die regressiven Subjektkonstruktionen, die sie als für Bessons Filme typisch erachtet. Den theoretischen Rahmen ihrer inhaltlichen Deutung bezieht sie aus der Psychoanalyse, dem *Anti-Ödipus* von Deleuze und Guattari sowie von Michel Foucault.

Obwohl die thematische Interpretation der Filme im Detail mitunter fragwürdig erscheint, empfiehlt sich das Buch, das in seiner keineswegs oberflächlichen, aber luzide argumentierenden Anlage sicher an filmtheoretische und -technische Laien wie Experten gleichermaßen gerichtet ist, insbesondere aufgrund der gelun-

genen Verbindung technischer, stilistischer und inhaltlicher Aspekte in der Diskussion der Filme mit Fragen des sozialen und historischen Kontexts der Lektüre. Zu bemängeln ist sicherlich das deutliche Übergewicht der inhaltlichen Darstellung gegenüber Fragen des visuellen Stils, auf den der ökonomische Erfolg der Filme Bessons, wie auch Hayward zugesteht, hauptsächlich zurückführbar scheint. Auch Fragen der darstellerischen Performanz, die angesichts des Bessonschen Schauspielerensembles (Gary Oldman, Jean Reno) nahegelegen hätten, werden nur gestreift. Insofern ist das Buch auch das Produkt seines theoretischen Rahmens, der offensichtlich nicht für alle Aspekte des Filmischen ein angemessenes Instrumentarium bereitstellt. Ungeachtet dieser Einwände bietet das Buch eine gelungene Einführung in ein interessantes filmisches Œuvre, dessen Vielschichtigkeit trotz der Fokussierung auf einige zentrale Themen deutlich wird.

Die Publikation ist Teil einer von der Universität Manchester herausgegebenen Reihe über französische Regisseurinnen und Regisseure, die mit Bänden über Méliès, Chabrol, Godard, Rohmer, Blier, Bresson, Truffaut, Serreau, Kurys, Varda u.a. fortgesetzt wird und somit noch einige interessante Arbeiten in Aussicht stellt. Angesichts einiger Schreibfehler im vorliegenden Band, insbesondere bei französischen Namen, wünscht man der Reihe jedoch zukünftig ein sorgfältigeres Lektorat.

Thomas Morsch (Bochum)